

Dem Frieden und der Hoffnung dienen

Trappistinnen in Syrien

Ungefähr auf halbem Weg zwischen Homs und Tartous lebt in Syrien eine Kommunität von Trappistinnen im Monastero Beata Maria Fons Pacis (Deir al Adrha Yanbu'a-s-Salam); das Kloster ist eine Gründung der italienischen Abtei Valserena (Toskana). Die Schwestern haben zum 7. September, für den Papst Franziskus zum Gebet und Fasten für den Frieden in Syrien aufgerufen hatte, die folgende Botschaft an die Gemeinschaften der Trappisten und Trappistinnen gesandt.- Übersetzung: Albert Schmidt OSB, Beuron.

Azeir, 6. September 2013

Liebe Brüder und Schwestern,

Auf Einladung des Papstes wenden sich die Herzen aller in diesem Augenblick Syrien und den Leiden des syrischen Volkes zu. Wir möchten zunächst Ihnen für Ihr Gebet und Ihre Unterstützung danken, mit denen Sie uns in den vergangenen zwei Jahren begleitet haben – sei es durch unmittelbaren schriftlichen Kontakt oder auf dem Weg über unser Mutterkloster Valserena. Ihr Gebet bildet für uns den festen Felsen, der unserem Haus Festigkeit verliehen hat und uns die Gemeinschaft mit dem Orden erfahren ließ. Es tut uns leid, dass Sie keine Antwort darauf erhalten und auch sonst nicht viel von uns erfahren haben: Seit einem Jahr leben wir ohne Internet und seit einigen Monaten ohne Telefonverbindung. Wir mussten auch unsere Rundbriefe einstellen, können damit aber vielleicht bald wieder beginnen.

Wir sind wohlauf; in der jüngsten Vergangenheit hat die stete Vorsehung des Herrn und auf erstaunliche Weise begleitet, und wir sind dafür sehr dankbar. Wir bleiben wirklich in Frieden, wenn auch zugleich in tiefem

Schmerz über all das, was diesem Land und seiner Bevölkerung zustößt. Wir haben keinen Augenblick erwogen, Syrien zu verlassen, sondern sind vielmehr überzeugter denn je: Es ist eine Gnade für uns, dass wir in dieser Zeit hier sein dürfen. Unsere Gemeinschaft von Valserena, unser *pater immediatus* und die „Region Mittelmeer“ des Ordens haben uns unterstützt bei unserer Entscheidung, nicht wegzugehen; auch für diese Hilfe sind wir sehr dankbar. Es ist eine starke Verbindung entstanden mit unserem Dorf – nicht nur mit Einzelnen, sondern mit allen: den Christen und Muslimen; den Kindern, die uns grüßen, wenn wir im Auto vorbeifahren; den Leuten an den Tankstellen; den Ladenbesitzern in Tartous, wohin wir manchmal einkaufen gehen; den Soldaten an den Kontrollpunkten, die uns fragen „ihr bleibt also da?“. Dieses Band ist stark, denn wir teilen uneingeschränkt die Ohnmacht angesichts dieses Krieges, der nichts zu tun hat mit der Freiheit der Syrer, der sich über den Köpfen der Syrer abspielt und den so viele Menschen mit einem grauenhaften Tod bezahlen.

Wir wollen hier nicht Stellung beziehen zu den Angelegenheiten Syriens. Wir müssten uns dafür viel zu ausführlich äußern, doch wer an Informationen interessiert ist, findet sie reichlich, auch über alternative Kanäle, die sich nicht auf jene Sicht der Dinge beschränken, die von Anfang an unkritisch verbreitet wurde. Patriarchen und Bischöfe erheben ihre Stimme, Imame, Vertreter des kulturellen Lebens, aber auch einfache Bürger, die unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften oder entgegengesetzten politischen Parteien angehören. Von Italien aus wurden wir in diesen Tagen ermutigt, den Kontakt zu den Medien zu pflegen; wir werden uns dem nicht entziehen angesichts der schwerwiegenden Lage und der Aufforde-

rung des Papstes, alles zu unternehmen, was zum Frieden führen könnte.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen dreierlei sagen. Erstens: Über Syrien sind viele Lügen verbreitet worden. Zweitens: Die wirkliche Spaltung in Syrien verläuft zwischen jenen, die den Weg der Gewalt und der Barbarei gutheißen, und jenen, die um jeden Preis Frieden und Koexistenz wünschen. Diese Entscheidung für den Frieden schließt Christen und Muslime zusammen, aber auch Muslime verschiedener Ausrichtung (Schiiten, Sunniten, Drusen ...). Drittens: Tun Sie alles, was in Ihren Möglichkeiten liegt, die Wege des Dialogs und des Friedens zu unterstützen, wie schwierig das auch erscheinen mag.

Selbst im Krieg ist es uns bisher gelungen, ein reguläres monastisches Leben zu führen. So unglaublich es uns vorkommt – trotz der Lähmung des inneren Lebens des Landes durfte unser Kloster Zeichen aufblühenden Lebens erfahren: eine neue Verbindung zu der maronitischen Diözese, in der wir liegen, und zum neuen Bischof Elias Sleiman. Wenn wir nach Tartous fahren, steht uns das Haus des maronitischen Bischofs immer offen; der Bischof lädt uns zu diözesanen Treffen ein (wir haben vor zwei oder drei Monaten an einer Tagung für Kleriker und Ordensleute über liturgische Bildung teilgenommen), und vor allem drängt er uns, unser monastisches Leben besser bekanntzumachen durch die Einrichtung von „geistlichen Tagen“ besonders für junge Leute, die nach ihrer Berufung fragen und mehr von unserem Leben wissen wollen. Auch immer mehr Priester und Ordensleute treten in eine freundschaftliche Beziehung zum Kloster.

Natürlich kam die Errichtung des Klosters, die vor zwei Jahren hätte beginnen sollen, beim Ausbruch der gewaltigen Schwierigkeiten zum Erliegen. Wegen der Sanktionen wäre es vor allem unmöglich gewesen, Baumaterial zu beschaffen. Gegenwärtig ist nichts zu bekommen oder allenfalls Material von schlechter Qualität. Doch es ist uns gelungen, die Baustelle offenzuhalten und ungefähr zehn Arbeitern – gelegentlich auch einigen mehr – ein wenig Arbeit zu verschaffen. Sie arbeiten mit uns, unabhängig davon, ob sie Christen oder Muslime

sind. Die Arbeiten, mit denen wir angefangen hatten, sind inzwischen fast abgeschlossen; vor allem auf unseren zehn Hektar Land ist viel geschehen: eine Entwässerungsanlage, die Steinmauern rings um unseren Besitz, ein Olivenhain, der Anbau von Getreide, die Gärten, Tropfbewässerung. Außerdem haben wir einen Traktor und anderes landwirtschaftliches Gerät angeschafft. Dank der Hilfe von Freunden und vieler uns zugewandter Menschen, die uns auf dem Weg über Valsenera erreichte, konnten wir unsererseits Armen in unseren Nachbardörfern und bedrängten Freunden in Aleppo mit Nahrungsmitteln und lebensnotwendigen Gütern helfen, ebenso einigen syrischen Bischöfen für die zahlreichen Flüchtlinge innerhalb des Landes; vor allem in der benachbarten Stadt Tartous haben sehr viele Menschen Zuflucht gesucht.

Unser Kloster liegt in der Tat in der einzigen Zone Syriens, die zwar von Anfang an teilweise blutige Kämpfe erlebt hat, aber einigermaßen erträglich und von größeren Zerstörungen verschont geblieben ist. Es kam zu Engpässen in der Versorgung mit Gas, Öl und Elektrizität sowie zu Arbeitslosigkeit. Die Lebenshaltungskosten sind sehr hoch. Doch wir hatten noch keinen Hunger oder andere extreme Not zu erleiden, von denen andere Provinzen leider betroffen waren. Wir konnten immer in unserem Kloster bleiben, mit Ausnahme von drei Nächten im Frühjahr 2012, die wir aus Sicherheitsgründen im Dorf unterhalb des Klosters verbringen mussten. Damals waren Truppen auf unser Gelände vorgerückt. Doch wir konnten untertags ins Kloster zurückkehren und auf diese Weise immer die Eucharistie in unserer Kirche feiern; das war ein Geschenk für uns. Die wirkliche Gefahr in unserer Gegend geht von fundamentalistischen Gruppierungen aus, welche über die nahe libanesischen Grenze durchzubrechen suchen, um Gruppen wie Al Qaida, die Salifisten und andere zu unterstützen, die nicht weit von uns in unserer Provinz Homs ansässig sind.

Doch die Bevölkerung in unserer Gegend hält zusammen, und wir werden geschützt durch die Freundschaft unserer Nachbarn und des Erzengels Michael. Er ist unter uns ge-

genwärtig in einer Ikone, die wir feierlich in der Mitte unseres Hauses aufgestellt haben, unmittelbar gegenüber der kleinen Statue des heiligen Josef. Einen besseren Weg gibt es nicht ...

Wir schließen uns von ganzem Herzen dem Friedensappell des Papstes und dem Gebet, das uns alle verbindet, an. Es gibt Menschen, welche die Hoffnung töten wollen, aber wir müssen ihnen mit all unserer Kraft widerstehen.

Die folgenden Worte Isaaks des Syrers haben für uns und unsere Präsenz als monastische Kommunität in Syrien einen besonderen Klang: „Ihr seid nicht dazu da, nach Rache zu rufen für Untaten und über die Täter. Eure Aufgabe ist es, Erbarmen auf die Welt herabzurufen, damit alle gerettet werden können, und euch mit dem Leid eines jeden Menschen zu verbinden, der Gerechten wie der Sünder.“

Ihre syrischen Schwestern